

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montag, Mittwoch u. Samstag. Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 10 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 P. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 88.

Montag, den 3. August 1896.

13. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stadt Wildbad.

Stammholz- und Stangen-Verkauf

am Freitag, den 7. August 1896
vormittags 11 Uhr
auf dem Rathaus in Wildbad aus:
Wanne Abt. 4 Buchsteigle:
489 St. Forchen mit 1044,21 Fm. I. bis
550 St. Tannen } IV. Cl.
Leonhardswald, Abt. 12 Baumweg:
261 St. Tannen mit 189,02 Fm. I.—IV. Cl.
Meistern, Leonhardswald und Wanne
(Scheidholz):
408 St. Tannen mit 435,66 Fm. I. bis
45 St. Forchen } V. Cl.
Stangen:
5 St. Baustangen III. Cl.
8 St. Haagstangen III. Cl.
12 St. Hopfenstangen I. Cl.
22 St. Hopfenstangen II. Cl.
8 St. Reisstangen I. Cl.
16 St. Reisstangen II. Cl.

Den 29. Juli 1896.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Freitag, den 7. August 1896
vormittags 11 1/2 Uhr
auf dem Rathaus in Wildbad aus:
Meistern, Leonhardswald, Sommersberg
an der Linie u. Wanne
Scheidholz:
7 Km. buchene Prügel II. Cl.
2 " tannene Scheiter
12 " " Prügel I. Cl.
248 " " Prügel II. Cl.
35 " " Reispügel.
Leonhardswald, Abt. 12 Baumweg:
14 Km. tannene Prügel I. Cl.
38 " " " II. Cl.
15 " " Reispügel.

Den 29. Juli 1896.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Zu mieten gesucht:

Eine Wohnung von 2—3 ineinander-
gehende Zimmer samt Küche und Zubehör
wird bis Lichtmess zu mieten gesucht.
Von Wem? sagt die Redaktion.

RHEINGOLD.

Sect
Söhnlein & Co

Gegründet 1865.

SCHIERSTEIN
i. Rheingau.

„RHEINGOLD“ „KAISER-MARKE“
„CHAMPAGNE“

durch alle Weinhandlungen, Hôtels, Restaurants
Württembergs erhältlich.

General-Vertreter für Württemberg und Hohenzollern
Georg Imhoff, Reutlingen.

RHEINGOLD.

Zwangs-Versteigerung.

Nächsten Mittwoch, den 5. August
nachmittags 1 Uhr
werden beim Pfandlokal hier im Vollstreck-
ungswege gegen bare Bezahlung öffentlich
versteigert:

Eine goldene Damenuhr,
Ein gold. Ring mit Edelsteinen.
Gerichtsvollzieher:
Gutbub.

1000 Mark

hat bis Martini gegen gesetzliche Sicherheit
auszuleihen.

Näheres bei der Redaktion.

Selbstgebrannten alten
Heidelbeergeist

sowie

Branntwein

zum Ansehen

ist fortwährend zu haben bei
Küfer Wildbrett, sen.

Eine Partie

Herren-Hosen

habe um 2 M. per Stück im Preise herab-
gesetzt.
G. Kieginger.

Malta-Kartoffel,

sowie neue ägyptische

Zwiebel

empfiehlt Chr. Batt.

Kaffee

empfiehlt

Carl Wilh. Bott.

Kgl. Kurtheater.

Direktion: Intendantzrat Peter Liebig.
Montag, 3. August 1896.

50. Vorstellung. Dugend-Karten gültig.

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Aufzügen von R. Benediz.

Dienstag, 4. August 1896.

15. Vorstellung. Dugend-Karten gültig.

Zweites Gastspiel des Herrn Carl Leisner
vom Stadttheater in Hamburg.

Reif-Reiflingen

Schwank mit Gesang in 5 Akten von G.
v. Moser.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Chr. Brachhold

81 B König-Karl-Strasse 81 B

empfiehlt



zur Saison:



Direkter Import von
Houtens Cacao Weesp.
und Suchard-Chocolade
Neuchatel.

Direkter Import engl.
Biquis v. Huntley u.
Palmer London,
u. Oel-Sardinen
Marke Pellier Freres
le Mans.

Cafés roh von *M.* 1.30—2.—, selbstgebrannte Cafés, in feinsten Mischung zu *M.* 1.80 u. 2 Mark per Pfund.

Chocolade u. Cacao: Marken Waldbaur, Suchard u. van Houten.

Cafésurrogate: Frank Cichorien, Carlsbader Cafégewürz u. Webers Feigencafé.

Zucker: Würfel- u. gemahl. Raffinade. **Schwarze Thees** neuester Ernte.

Engl. Artikel von Grosse u. Blackwell London:

span. Oliven, Saucen, Marmeladen, Senf, Cayenn-Pfeffer,
Sardellenbutter, engl. Tafelsalz.

Conservierte Früchte: Mélange, Reineclauden, Birnen etc.

Conserven: Gemüse als Bohnen, Erbsen, Champignons. Mixed-Pickles,
Tomaten, Perlzwiebeln, Ochsenzungen, Hummern, Trüffeln, Oelsardinen,
holl. Sardellen, Liebig's-Fleischextract.

Käse: echt. Emmenthaler, Edamer, Kräuter, Limburger, Parmesan
und Rahm in Staniol.

la Tafelöle & Essige: Vorlauf Mohnöl, Livor. Olivenöl, Weinessig,
franz. Estragonessig und feine Tafelsenfe in Gläser.

Diverse Suppenartikel u. Knorr's Suppeneinlagen.

Südfrüchte: franz. Prünellen, Bordeaux-Pflaumen, Kranzfeigen, Cit-
ronen, Datteln u. Orangen.

Reelle Preise.

bei la Qualitäten
in sämtl. Waren.



Direkt importierte

7jährige, reine
Ungarweine.



Reine Flaschen-Weine: Badische, Bordeaux, Griechische, Jtalienische,
Mosel, Rhein, Spanische u. Ungarische. — Portwein u. Koch-Madeira.

Champagner: von folgenden Firmen:

Kessler u. Co. Nachfolger Esslingen, Patent
Reihlen Stuttgart, Oppmann Würzburg, M. Müller
Eltville, Heidsick u. Co. Reims, Moët u. Chandon
u. Henry Eckel u. Co. Epernay. Dry Champagner.



Import auslând.
Käse in hoch-
feinster Qualität.

Spirituosen u. Liqueure:

Batavia Arac, Jamaica Rum, Cognac deutsch und echt
französisch, Marken: Rüdeshheimer Export-Komp., Dubois
Lizzée u. Co. u. Hennessy in Cognac, von letzterer Firma
Originalflaschen- u. Fass-Ware, Whiskys, holl. Liqueure
von Fockink, Absinthe, Chartreuse u. Maraschino.

Schwarzwälder Heidelbeergeist u. Kirschwasser in
circa $\frac{3}{4}$ Liter Fl. u. Reiseflacon.

Berliner-Getreidekümmel von Gilka.



Reichhaltiges Cigarren-Lager

nur gute, preiswürdige Fabrikate
aus den hervorragendsten Mann-
heimer-, Bremer- und Hamburger-
Häusern stammend.
echte

Havanna Importen,

americanische-, türk.- russ.- u. egpt.
Cigarreten u. Tabake.

Brenn-Spiritus, Nachtlichtöl, Nachtlichter: Nürnberger u. Dortmunder, Fabrikat Overbeck, la Münzing'sche Tafel-
Klavier u. Chaisen-Kerzen. Wachszündhölzer. Toilette-, Fenster- u. Wagen-Schwämme. Alter Heidelbeer-Wein.

K u n d s c h a n.

Stuttgart, 29. Juli. Die Betriebs-
ergebnisse der württemb. Staatsbahnen
haben dem Vernehmen nach für 1895/96
sehr günstig abgeschlossen. Der Vorausschlag
der Einnahmen aus dem Personen und Ge-
päckverkehr mit 13 900 000 *M.* gestaltete sich
um $\frac{1}{2}$ Mill. *M.* günstiger und der
Vorausschlag aus dem Güterverkehr mit
23 650 000 *M.* wurde gar um $1\frac{1}{2}$ Mill.
Mark überschritten. Diese günstigen Ergeb-
nisse beweisen, daß man mit den Neuerungen
namentlich im Personenverkehr in Württem-
berg gut gefahren ist.

Schorndorf, 28. Juli. (Vom Tode ge-
rettet.) Als gestern der um 1 Uhr 15 Min.
mittags von hier nach Stuttgart abgehende
Personenzug an die Barriere kam, bemerkte

der Lokomotivführer Dachsmair auf dem die
Straße kreuzenden Geleise eine alte Frau
mit einem Kinderwagen und ein Radfahrer.
Alle drei Personen wären dem „N. L.“ zu-
folge unrettbar verloren gewesen, wenn der
Führer der Maschine, die große Gefahr so-
fort erkennend, nicht alsbald die Westing-
house-Bremse in Thätigkeit gesetzt hätte, wo-
durch es gelang, den Zug kaum handbreit
von den betreffenden Personen entfernt zum
Stehen zu bringen. Die Barriere muß vor-
her von einem Unbefugten geöffnet worden
sein.

Ravensburg, 28. Juli. Ein ergötzlicher
Zwischenfall spielte sich gestern auf dem hies.
Rathaus ab. Während der Standesbeamte
die Trauung eines Paares vornahm und die
Angehörigen in eruster Stimmung umher-

stanten, trat eine Frauensperson, ein etwa
 $1\frac{1}{2}$ jähriges Kind auf dem Arme tragend,
in den Saal, schritt gegen den Tisch des
Standesbeamten und setzte das Kind mit den
Worten, die sie an das Brautpaar richtete,
auf den Tisch: „So, dees könnet Ihr au
vollends ho (haben).“ Sprach's und verschwand.
Der Ratsdiener hatte schleunigst das corpus
delicti zu entfernen und es der Mutter nach-
zutragen. Die darauf folgenden Hochzeits-
freuden sollen übrigens bei dem jungen Paar
durchaus nicht getrübt gewesen sein.

Ulm, 29. Juli. Vier Strolche haben
gestern früh einen frechen Streich beim Ruhe-
thal ausgeführt. Einer derselben gab sich
als Polizeiwachtmeister aus, die anderen spiel-
ten die Fahnder, alle waren mit Prügeln
bewaffnet und es sollen Personen angehalten

und „im Namen des Gesetzes“ einer Leibesvisitation unterworfen worden sein. Ein Mann soll sich haben entkleiden müssen, die Hute wurde ihm als „verdächtig“ abgenommen. Der Betreffende soll, nachdem er von den „Polizisten“ notiert war, „vorläufig“ wieder entlassen worden und in die Stadt geeilt sein, um auf der nächsten Polizeistation Anzeige zu erstatten. Nun wurde eine wirkliche Razzia ausgeführt und es gelang, die Strolche noch rechtzeitig zu erwischen, die nun geschlossen in die Stadt transportiert wurden.

Crailsheim. Unsere Oberamtsstadt, welche im letzten Landtag den Titel „Kulturmittelpunkt“ erhalten, hat die Ehre, den Erfinder eines neuen wichtigen Kulturzweigs zu seinen Mitbürgern zu zählen. Herr Eisenbahnsekretär Karl Hugo Weber (ein geborener Ravensburger) hat während eines länger dauernden Leidens eine neue Erfindung gemacht, welche in der textil-technischen Fachliteratur viel von sich reden macht und beim kauflustigen Publikum das größte Interesse erregt. Es ist eine neue Leibwäsche, bestehend aus einem von Leinen und Seidenfäden gewebenen Stoff. Aus demselben werden Hemden, Unterjacken, Unterhosen u. s. w. für Herren, Damen und Kinder, sowie für Touristen und Sportliebhaber gefertigt. Den Urteilen werden folgende Vorzüge nachgerühmt: Sie besitzen die Weichheit und Zartheit der Seide, sind ebenso schön wie diese, auch bringt ihnen das Waschen keinerlei Nachteile, da der Stoff eher noch schöner wird und nicht eingibt. Sie sind sehr dauerhaft, weil nur die besten Materialien verwendet und streng solid verarbeitet werden. Sie fördern das körperliche Wohlbefinden besonders dadurch, daß sie dem Körper die natürliche Wärme erhalten, ohne das brennende Gefühl, welche reine Seide erzeugt, zu erregen und sie verleiden bei Hitze das angenehme Gefühl, das nur der reinsten Leinen gewährt, verhindern aber gleichzeitig jedes Frieren oder Erkälten, da die Seide den Schweiß aufnimmt und der Stoff auch beim größten Transpirieren rasch trocknet und an der Haut nicht kleben bleibt. Die Ware, die billiger als reine Seide ist, verdient allgemeine Beachtung. Herr Weber hat sich für seine Erfindung in allen Kulturstaaten den patentamtlichen Schutz erworben und das alleinige Fabrikationsrecht der Firma G. Langer in Chemnitz-Kappel übertragen, welche die Patente erfolgreich ausbeutet. Die neuen Artikel sind in allen größeren Geschäften zu haben. Niederlagen werden überall errichtet!

Friedrichshafen, 30. Juli. Gestern mittag ereignete sich bei der Einfahrt des Dampfschiffs „Eberhard“ welches einen Kahn mit 400 Zentner Weizen und 50 Zentner Maschinenteilen beladen, im Schlepptau hatte, ein größerer Unfall. Als das Dampfschiff in den Hafen einbiegen wollte, wurde der Kahn infolge Weststurms auf die Seite gelegt und kam durch das eindringende Wasser rasch zum Sinken. Auf dem Kahn befanden sich 2 Matrosen und der Schleppschiffsführer. Einer der Matrosen konnte sich durch Schwimmen retten. Die beiden anderen hielten sich am gekenterten Kahn fest, bis sie, durch einen herbeigeeilten Nachen vom Hasen Langenargen aus ihrer gefährlichen Lage errettet wurden. Als bald angestellte Hebungversuche blieben erfolglos.

Fünfsirchen, 30. Juli. Heute vormittag

explodierten auf einem Geschäftsboden Ratteln u. Feuerwerkskörper. Teile von Sprengkörpern flogen auf die Straße; zahlreiche Leute wurden verletzt, auch gingen einige Menschenleben verloren.

Berlin, 30. Juli. Nach amtlicher Feststellung gingen mit dem Kanonenboot „Zitis“ 68 Personen unter, darunter der Oberfeuerwerksmaat Max Rochus aus Frankfurt a. O. Gerettet sind 11 Mann.

— Ein Kind nach acht Jahren wiedergefunden. Daß Eltern ein auf rätselhafter Weise verschwundenes Kind nach langen Jahren unermüdet wiederfinden, ist wohl zuweilen in Romanen zu lesen, aber bei den geordneten Zuständen im deutschen Reiche erscheint ein solches Vorkommnis ausgeschlossen, und doch hat sich ein derartiger, nach allen Seiten vollkommen beglaubigter Fall soeben in Plauen im sächsischen Voigtland zugegetragen. Das sechsjährige Mädchen der Eheleute Velters in der nahen Fabrikstadt Reichenbach i. V. verschwand vor acht Jahren spurlos. Die Eltern waren außer sich; in der ganzen Gegend war man lange Zeit in Aufregung und beteiligte sich an den Nachforschungen, aber sie blieben ohne Erfolg. Vor einigen Wochen tauchte nun in einem thüringischen Dorfe ein 14jähriges Mädchen auf, das, ohne allen Unterricht aufgewachsen, von Zigeunern dort zurückgelassen worden war und über seine Herkunft keinerlei Augen machen konnte. Die behördlichen Ermittlungen veranlaßten das Velters'sche Ehepaar, sich nach dem Mädchen zu erkundigen, und sie erkannten in ihm infolge mancher Zeichen ihr eigenes Kind, das sie, obgleich es keinerlei Erinnerung an sein Leben im Elternhause erkennen ließ, doch in der Gewißheit, sich nicht zu irren, mit nach Hause nahmen. Dort im Hause und im Garten der Eltern erwachte auch allmählich die Erinnerung, und das Kind begann nach Geräten, nach Beerensträuchern und Fruchtbäumen zu fragen, die in den frühesten Jahren seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, aber seitdem beseitigt waren. Die Zigeuner pflügen die Beschuldigung des Kinderdiebstahls mit den Worten abzuweisen, daß sie eigene Kinder genug hätten; hier scheint einmal ein Fall vorzuliegen, in welchem die Entführung eines Kindes durch Zigeuner zweifelloso Tatsache geworden ist.

— Eine Zwiebel mit Ehrengeld. Der Trauring ist bei den Männern zwar schon manchmal an ein verstoßenes Plätzchen gewandert, einzig aber steht ein Fall da, der einem Bürger in Freienwalde begegnet ist. Dem Manne war vor einem Jahre der Trauring auf unerklärliche Weise verschwunden, und es wurde damals das Dienstmädchen stark verdächtigt. Dieser Tage nun holte die Gattin des Mannes Gemüse aus dem Garten. Dabei entdeckte sie an einer kleinen Zwiebel als seltsamste Merkwürdigkeit den verlorenen Trauring. Die Zwiebel war durch die kreisförmige Oeffnung emporgesproßt, und mit ihr war der Ring wieder zum Vorschein gekommen. Jedenfalls hatte der Mann das Kleinod bei der Beschäftigung im Garten verloren. Die Frau war bei dem Funde bis zu Thränen gerührt, wozu vielleicht auch die — Zwiebel das Ihrige gethan hatte.

Rom, 27. Juli. (Eine rabiate Schwiegertochter in spe.) Der Kohlenhändler Augusto Petrocchi hatte sich in eine Tangel-

tangelfängerin verliebt und sie in Erwartung der Heirat in seine Familie eingeführt. Das Mädchen, Maddalena Nicoletti ist ihr Name war vorläufig als Wirtschafterin ihres künftigen Schwiegervaters, eines Wirtes, thätig. Aber sie konnte sich mit demselben nur schlecht vertragen, da es anscheinend mit ihrer Kochkunst nicht weit her war. Gestern kam es zwischen den beiden zu einem neuen Streite, wobei die schöne Maddalena so in Hitze geriet, daß sie aus ihrem Schlafzimmer einen Revolver herbeiholte und ihrem künftigen Schwiegervater eine Kugel ins Gesicht schob. Dem Aermsten ist der rechte Oberkiefer und der Nasenknochen zerschmettert worden. Er wurde in das Hospital Sant' Antonio verbracht und als er hier wieder zur Besinnung kam, war es sein erstes, seinem Sohne von der Heirat mit der schönen Maddalena dringend abzuraten. Diese selber wurde natürlich von der Polizei verhaftet.

Montreal, 30. Juli. Eine Feuerbrunst zerstörte einen großen Teil der Gebäude der für 1897 geplanten internationalen Ausstellung. Der Schaden wird auf 200,000 Dollars geschätzt.

— Betrunkene Spazier. Gegen die recht große Sperlingsplage in Algier giebt ein dortiger Kolonist folgendes Mittel zum Besten. Man weicht Gerstenkörner zwei Stunden lang in Brauntwein auf und streut sie den geflügelten Gossenzungen aus, die sich beeilen, sie aufzuspicken und dadurch total betrunken werden; es ist ihnen unmöglich, auf ihre hohen Eucalyptusbäume zu fliegen, sie müssen auf ebener Erde ihren Rausch ausschlafen. Dort findet sie der Kolonist und schießt sie in eine eigens dazu mitgebrachte Jagdtasche.

— Irischer Mutterwitz. Aus London, 21. Juli schreibt man: Die „Westminster“ giebt folgendes gute Beispiel von „Pats“ Mutterwitz. Es handelte sich um eine Schieberei und ein irischer Zeuge sollte aussagen, was er von der Geschichte wisse. „Haben Sie den Schuß gesehen?“, fragte der Richter. „Ich habe ihn nur gehört“, war die ausweichende Antwort. „Das ist kein genügender Beweis“, donnerte der Richter. „Setzen Sie sich.“ Der Zeuge wandte sich, um die Zeugenbank zu verlassen, und lachte höhnisch, als er dem Richter den Rücken zuehrte. Der Richter war entrüstet über diese Unverschämtheit, rief den Zeugen zurück und fragte, wie er sich unterstehen könne, im Gerichtssaal zu lachen. „Haben Euere Gnaden mich lachen sehen?“ fragte der Sünder. „Nein, aber ich habe es gehört“, war die zornige Antwort. „Das ist kein genügender Beweis“, antwortete Pat mit größter Seelenruhe und einem listigen Zwinkern der Augen. Und nun lachte alles und nur der Richter schaute grimmig drein.

— (Die zwei größten Geschäfte.) A.: „. . . Wenn es allensfalls darauf ankommen sollte, welcher von uns schon im größten Geschäft anjestellt gewesen, so muß ich denn doch beiläufig bemerken, daß Ich derjenige bin. In Berlin flüchtete sich einmal in unser Geschäft ein aus dem zoologischen Tiergarten entsprungener Löwe. Bierzehn Tage lang habe ich ihn mit dem ganzen Personal gesucht, aber nicht gefunden.“ — B.: „Winkelschäft! In Elberfeld kam in unser Geschäft heimlich ein Königtiger. Bierzehn Tage lang hat er Lebrjungen gefressen, ohne daß es jemand jemerkt hat!“

Unebenbürtig.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

18.

„Es ist das letzte Liebeszeichen Theresens,“ sagte er leise, tieferschütterter zu Graf Rudolf, der einigermaßen erstaunt diesem Beginnen zusah; „laß die Blumen liegen, Freund, sie verdüstern Dein Wappenschild nicht, denn die Liebe allein hat sie gesandt.“

Und der Graf nickte nur schmerzlich; Niemand sah, wie seine Hand späterhin über die Blumen glitt, niemand vernahm den bebenden Laut von seinen Lippen: Therese!

Seitdem war Jahr und Tag vergangen, und nun mit dem beginnenden Frühling fing auch der alte Graf an, zu kränkeln.

Er wurde schwächer und hilfloser, die Füße versagten ihm den Dienst und endlich mußte man ihn im Rollstuhl hinausfahren, um die milde Meilust einzuatmen. Der Arzt erklärte das Leiden für Wassersucht u. meinte, Hoffnung sei kaum noch vorhanden, den Patienten noch ferner zu erhalten, doch könne sich der jetzige Zustand noch Tage und Wochen hinziehen.

Auch diesmal schrieb Baron Hohenthal sofort an Frau zur Stetten und zwar mit der Bitte, sogleich zu kommen, um den sterbenden Vater wiederzusehen und sich wenn möglich mit ihm zu versöhnen.

Eines Tages kam er auf den Wildenstein und suchte Rudolf auf, einen Brief in Händen haltend.

„Mein Freund,“ sagte er ernst und bewegt, „ich bringe Dir eine Nachricht, die vielleicht uns allen ein Segen werden kann. Du weißt, daß Dein Vater nicht lange mehr zu leben hat —“

„Ich weiß es,“ bestätigte Rudolf düster, „er ist heute nicht mehr aufgestanden, sondern liegt im Bette, die Schwäche nimmt erschreckend zu.“

„Der Arzt wies darauf hin, daß — man die nächsten Anverwandten herbescheiden müsse,“ sagte Hohenthal leise.

„Wir haben keine solchen!“ fuhr Rudolf heftig empor, aber der Baron legte mit ernstem Blick seine Hand auf des Freundes Arm.

„Du hattest einst — eine Schwester,“ sagte er schwer betonend, „oder solltest Du es ganz vergessen haben?“

„Nein — ich weiß es noch wie heute! An dem Tage, da sie — für uns starb, hat meine Hand ihren Namen durchstrichen in der Geschichtstafel — es giebt keine Komtesse Wildenstein mehr!“

„Rudolf! — Du bist furchtbar in Deiner starren Konsequenz!“

„Meinst Du, ich habe es großend wie ein Schulbube gethan? Nein, Eduard, es ist mir sehr schwer geworden, mich von Theresen loszusagen, und was ich in jener Nacht empfand und litt, weiß nur Gott allein.“

„Und Du meinst, er, der Allgütige habe Deine That gebilligt? Bist Du denn glücklicher geworden mit Deinem fleckenlosen Wappenschild, als sie, die einen aufopfernden liebenden Gatten besitzt, und ein fast dreijähriges Kind?“

Augenscheinlich überrascht hörte Graf Rudolf zu, dann aber sagte er fest:

„Wozu alte Schmerzen von neuem aufwühlen, Eduard? Du wolltest mir eine Nachricht bringen?“

„Sie hängt mit Angelegenheiten Theresens zusammen. Lies diese Zeilen!“

Und er hielt dem Freunde das seine Briefblatt entgegen, welches die wenige Worte enthielt:

„Mein teurer Hohenthal!

Wie soll ich Ihnen für diesen Liebesdienst danken? Ja, ich komme natürlich, um den geliebten Vater noch einmal zu sehen, und nehme Ihre Gastfreundschaft für mich und meinen kleinen Liebling an. Mein Mann dankt Ihnen für diese Großmuth ebenfalls ganz besonders. Gott lohne es Ihnen! In alter Freundschaft stets Ihre
Therese.“

Schweigend trat der Graf zurück, sein Antlitz war aschfahl geworden, und er sagte mit heiserer Stimme:

„Der Vater wird es nicht wollen!“

„O doch, Rudolf, laß mich es ihm sagen! Sei barmherzig, Freund, denn es ist eine ernste Sache, und selbst der Sohn hat nicht das Recht, die Tochter vom Herzen des Vaters zu reißen, welches bald im Tode erkalten soll!“

„Hohenthal, Du bist ein edler Mensch, ein treuer Anwalt; Laß — sie kommen vielleicht kann der arme Vater dann leichter sterben als meine Mutter.“

„Der Himmel lohne es Dir, Rudolf! Meinst Du denn, ich hätte schon nach diesen paar Jahren mein Herzleid überwunden? O nein, es wird von neuem aufleben, wenn ich — sie sehe und ihr Kind.“

„Ist es — ein Knabe?“

„Nein, ein Mädchen; sie heißt Nora, wie Deine verstorbene Mutter, und muß dem Bilde nach ein schönes Kind sein.“

„Aber ich kann sie nicht sehen,“ fuhr der junge Graf rauh dazwischen, „und sie wird es auch nicht wollen. Das Band zwischen uns ist zerrissen.“

Lange, lange saß Hohenthal am Krankenlager des alten Grafen und kämpfte schwer mit dem unversöhnlichen Groll des alt. Aristokraten der sein Kind lieber gar nicht als Gattin eines Sängers wiedersehen wollte. Und endlich gelang Hohenthals schönes Werk; mit überströmenden Augen reichte ihm der Kranke die welke Hand und sagte feierlich:

„Bringen Sie mir mein Kind, damit ich mich mit ihm versöhne! O Hohenthal, was sind Sie für ein edler Mann!“

Am anderen Tage kam noch ein Telegramm an Hohenthal an, es lautete kurz: „Ich komme heute Abend 8 Uhr. Therese.“ Der Baron fuhr selbst den offenen Wagen, um die einst so heißgeliebte von der Bahn abzuholen; er sah um Jahre gealtert, erregt und dennoch zufrieden aus.

Nach einer genauen Musterung der sorgsam hergerichteten Gastzimmer war er in den Wagen gestiegen und dahin gefahren in den lauen löstlichen Maiabend. Also nach vierjähriger Trennung sah er Therese wieder und zwar als seinen Gast! Ihm stockte der Atem, wieder erwachte das alte Weh in seiner Brust, aber er wollte mutig sein, höher richtete er sich auf, die Lippen preßten sich übereinander und als er in den Bahnhof einlenkte, hatte er seine volle Selbstbeherrschung wieder erlangt. Brausend und mit schrillum Pfeifen jagte der Zug einher; aus dem Damencoupe der zweiten Klasse bog sich ein schönes, ach,

so wohlbekanntes Antlitz, umrahmt von goldenen Flechten, blaue Augen blickten herzlich dem harrenden Manne zu, aus dessen gebräunten Bügen jede Spur von Farbe gewichen war.

„Therese!“ murmelte er vor sich hin, als er mit gezogenem Hute näher trat. Die junge Frau eilte ihm hastig entgegen, ein kleines, gleichfalls blondes Mädchen an der linken Hand führend.

„Eduard, mein lieber treuer Freund, willkommen,“ rief sie feuchten Auges, tiefbewegt, „so müssen wir uns wiedersehen! Wie geht es auf dem Wildenstein?“

„Nicht gut, gnädige Frau,“ sagte der Baron, nahm die schlanke Hand Theresens und führte sie ehrerbietig an die Lippen, „aber Sie kommen noch zur rechten Zeit, ihn am Leben zu finden.“

„Gott sei's gedankt! Baron Hohenthal, hier sehen Sie meine kleine Nora! Liebling, gib dem Onkel ein Händchen!“

Der stattliche Mann beugte sich nieder zu dem Kinde, welches ganz zutraulich beide Armechen um seinen Hals schlang.

„Lieber Onkel,“ rief eine feine Kinderstimme, „Nora will Dich lieb haben und sehr artig sein.“

„Mein Engelchen,“ murmelte er zärtlich und aus den blauen, fröhlichen Kinderaugen blickten ihn der Mutter Märchensterne an.

Der Wagen flog dahin durch den dämmernden Abend zum hellen Engländer Nora's; in Hohenthals Seele flutete und brauste eine mächtige Erregung, und auch Therese blieb schweigsam.

War's doch die Heimat, durch die sie fuhr, die sie vor Jahren verlassen, und nun erst wieder sah in schwerer, ernster Stunde; sie trug schwarze Gewänder, ein dichter kurzer Schleier verhüllte ihr Antlitz und kopfschüttelnd blickten die Leute in Schloß Hohenthal ihr nach, als sie an des Barons Seite, ihr Kind führend, die Treppe hinaufflieg.

„Ich weiß, wer es ist,“ flüsterte geheimnisvoll der Kutscher, „die Wildensteiner Komtesse, welche unser Herr Baron damals fortbegleitete und die nie wiederkam. Aber sie sieht sehr ernst und blaß aus, und der Herr nannte sie „gnädige Frau“, wie jede andere Dame. Na, ich hab's schon längst gesagt, daß es mit der Verlobung aus war.“

Am nächsten Morgen ritt der Baron schon zeitig nach dem Wildenstein, wo er alles in Angst und Schrecken traf, denn der Graf lag im Sterben.

„Wo ist Graf Rudolf?“ fragte Hohenthal hastig, „ich muß ihn sprechen.“

„Im Krankenzimmer, der Arzt ist da,“ berichtete ein Diener.

Im selben Moment traten der junge Graf und der Arzt auf den Korridor, ein Blick in des Grafen entstelltes Antlitz sagte dem Baron genug.

„Es geht zu Ende,“ sagte dieser tonlos, „willst Du zu ihm, Eduard?“

„Nicht ich allein,“ entgegnete dieser erschütterter, „sondern — eine nahe Verwandte, die bei mir sich befindet. Darf sie kommen, Herr Doktor?“

„Gewiß,“ sagte dieser hastig, „wer weiß, wie lange die Bestimmung noch anhält. Jedemfalls — sind die Stunden des Herrn Grafen stark gezählt; bis zum Abend — mag alles vorbei sein.“

(Fortsetzung folgt.)